

Zeitschrift: Magglingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule
Magglingen mit Jugend + Sport

Herausgeber: Eidgenössische Sportschule Magglingen

Band: 55 (1998)

Heft: 9

Artikel: Spitzensport und soziale Absicherung

Autor: Digel, Helmut

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-993058>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

*Das Einführungsreferat von
Helmut Digel öffnete den
Fächer der ganzen Thematik.
Wir beschränken uns auf die
Abschnitte seines umfassenden
Referates, in denen er – auch
ganz allgemeine – Gedanken
über das «Zuvor – Danach»
äussert und von der Mündig-
keit des Athleten spricht.*

Helmut Digel

Betrachten wir die bestehenden Analysen und Empfehlungen zum Problem des «Danach», so wird in diesen meist unausgesprochen die Annahme vertreten, dass die Lebenswelt «Spitzensport» spezifische Merkmale aufweise und sie deshalb einer spezifischen Problemlösung durch entsprechende spezifische soziale Institutionen bedürfe. Diese normativen Vorgaben sind jedoch nur sehr begrenzt haltbar.

Jeder Mensch lebt in Abschnitten

Betrachtet man in einer etwas grundsätzlicheren Weise die Möglichkeiten, die sich den Menschen in Bezug auf die Gestaltung ihres Lebens eröffnen, betrachtet man die strukturellen Merkmale menschlicher Biographien, so wird deutlich, dass die im Sport und in der Sportwissenschaft weit verbreitete Annahme nur teilweise belegt ist und vor dem Hintergrund der derzeit stattfindenden, allgemeinen gesellschaftlichen Veränderungen, insbesondere in der Welt der Arbeit, kaum noch eine Berechtigung hat. Das Leben

Soziale Probleme existieren anderswo auch

Spitzensport und soziale Absicherung

jedes Menschen lässt sich in zeitliche Abschnitte gliedern. Entwicklungspsychologisch gibt es dafür eine alte Tradition. Betrachten wir die Alltags erfahrungen von Menschen, so wissen wir, dass wir dazu neigen, unser Leben innerhalb bestimmter Zeiträume zu planen und diese entsprechend zu gestalten. Jedem Menschen ist die Möglichkeit gegeben, seine ihm gegönnte Lebenszeit in Zeitsegmente aufzugliedern. Jeder Zeitraum kann sich dabei durch eine eigene Qualität auszeichnen, eigene spezifische Merkmale besitzen. Für jeden Zeitraum gibt es ange sichts der Komplexität unserer Welt vielfältige Wahlmöglichkeiten. Unsere Zukunft wird dabei «offener», damit

sehr viel häufiger als man das üblicherweise annimmt. Das Leben nach dem überraschenden Tod eines Partners, das Leben nach einer Scheidung, das Leben nach dem aktiven Arbeitsleben, das Leben nach dem Verlust einer Freundschaft, das «Danach» ist dabei auf das Engste mit dem «Zuvor» verwoben. So wie es im Leben zuvor viele Lebenswege gegeben hat, aber nur wenige gegangen wurden bzw. gegangen werden konnten, so stellen sich auch die Lebensperspektiven für die Zeit danach. Das Zuvor und das Danach sind von einer besonderen Kontingenz geprägt. Jeder Mensch verfügt über eine gewisse Wahlfreiheit in seinem Leben. Das gilt auch dann,

«Der Übergang kann sanft, abrupt, schmerzlich, problemlos, gewollt, ungewollt, überraschend, vorteilhaft oder zum Nachteil der Betroffenen sein.»

aber auch risikoreicher. Jeder Zeitraum ist somit durch das besondere Merkmal der Kontingenz geprägt. Geht ein bestimmter Zeitraum im Lebensspektrum eines Menschen seinem Ende entgegen, so stellt sich die Frage nach dem Danach. Es stellt sich die Frage nach der Brücke zum nächsten Zeitraum. Die Frage nach dem Übergang kann dabei sehr unterschiedlich beantwortet werden. Der Übergang kann sanft, abrupt, schmerzlich, problemlos, gewollt, ungewollt, überraschend, vorteilhaft oder zum Nachteil der Betroffenen sein.

wenn er sich dessen oft nicht bewusst ist, oder wenn das Leben schicksalhafte Züge annimmt und das Leben sich gleichsam auf vorgegebenen Schienen ereignet.

engen, so stellt sich die Frage nach dem Danach. Es stellt sich die Frage nach der Brücke zum nächsten Zeitraum. Die Frage nach dem Übergang kann dabei sehr unterschiedlich beantwortet werden. Der Übergang kann sanft, abrupt, schmerzlich, problemlos, gewollt, ungewollt, überraschend, vorteilhaft oder zum Nachteil der Betroffenen sein.

«Jedem Menschen ist die Möglichkeit gegeben, seine ihm gegönnte Lebenszeit in Zeitsegmente aufzugegliedern.»

lichen Leistung orientiert ist, aufgrund bestimmter biologischer Limitierungen zeitlich strenger begrenzt als dies für andere Lebensoptionen des Menschen gilt.

In der Kunst und in der Musik ist das intensive Engagement der sich dort engagierenden Menschen in der Regel nicht auf einen bestimmten Zeitraum begrenzt. In der Wissenschaft können wissenschaftliche Spitzenleistungen ein ganzes Leben lang erbracht werden. Allenfalls in der Popindustrie könnte man von einem jugendlichen Verschleiss sprechen, wie er vergleichsweise auch im Sport anzutreffen ist. Doch auch hier ist es möglich, dass die Medienindustrie neue Massstäbe definiert und Popreise zu neuen Jugendidolen stilisiert.

Im Spitzensport ist dies nicht möglich. Läuft ein Weltklasse sprinter die 100 Meter nur in 10,4 Sekunden, so ist das Verfallsdatum auf seiner Stirn markiert. Wird man als ehemaliger Nationalspieler von jungen und deshalb meist auch reaktionsschnelleren Spielern mehrfach umspielt, so weiß man als alternder Athlet, dass das Ende der Karriere begonnen hat.

Allerdings weist dabei der Spitzensport mittlerweile eine enorme Vielfalt auf. Immer mehr Spitzensportkarrieren in immer mehr Sportarten erstrecken sich auf Zeiträume, die den künstlerischen oder den musikalischen Karrieren gleichen. Betrachtet man jedoch das spitzensportliche Handeln in seiner überwiegenden Mehrheit aus einer allgemeinen Perspektive, so lässt es sich unter dem Gesichtspunkt der zeitlichen Beschränkung nach wie vor sehr eindeutig von anderen menschlichen Handlungen abgrenzen.

Alltägliche Realität

Diese spezifische Kennzeichnung des spitzensportlichen Handelns, so wie sie häufig auch in der Literatur vorgenommen wird, darf jedoch nicht zu der Annahme verleiten, dass auf diese Weise eine besondere soziale Bedürftigkeit erzeugt wird und jene Menschen, die im Spitzensport handeln, einer besonderen gesellschaftlichen Verantwortung unterliegen.

Sind meine Ausführungen zur Kennzeichnung der Lebenswelt des Hochleistungssports angemessen, so macht es meines Erachtens keinen Sinn, an dieses System Forderungen heranzutragen, für die es nicht resonanzfähig ist. Ja, selbst das Mitleid mit dem Athleten, mit dem ausgeschiedenen Trainer, dem ausgeschiedenen Funktionär, dem nicht mehr bedachten Physiotherapeuten oder Arzt ist meines Erachtens nur bedingt angebracht. Ich

meine vielmehr, dass genau das, was sich im System des Hochleistungssports widerspiegelt, nicht mehr und nicht weniger ist als die alltägliche Realität in unserem Arbeitsleben.

Der Sportwissenschaftler *Helmut Digel* lehrt an der Universität von Darmstadt. Im Ehrenamt ist er Präsident des Deutschen Leichtathletikverbandes.

Parallelen in der Arbeitswelt

Betrachten wir die Veränderungen der Arbeitswelt in den vergangenen Jahrzehnten, blicken wir auf die aktuelle Situation des Arbeitslebens, so können wir erkennen, dass die dramatischen Erfahrungen des «Danach» für viele Menschen zur alltäglichen Erfahrung geworden sind. Die Schulzeit geht zu Ende und die Zeit des Danach wird zur Ungewissheit. Findet der Schüler eine

in mehreren Dienstleistungssektoren und «switchen» von einer Einkommensmöglichkeit zur nächsten, ohne dabei jemals soziale Stabilität zu erreichen. Jedem Mann und jeder Frau wird heute von Arbeitspolitikern empfohlen, selbstständig zu werden, das Risiko einer Firmengründung einzugehen. Doch zu diesem neuen unternehmerischen Handeln gehören selbstverständlich Konkurse, Produktwechsel am laufenden Band, und alles ist durch das Merkmal der Vergänglichkeit gekennzeichnet.

Für alle, die mit dieser Arbeitswelt auf diese Weise konfrontiert sind, finden überraschende zeitliche Segmenteierungen statt. Ein Lebensabschnitt geht abrupt zu Ende, ein neuer beginnt. Der Lebensturm, den Menschen zu ersteigen haben, wird immer höher, die Stufen, die die Menschen dabei zu gehen haben, vervielfältigen sich. Das traditionelle Muster der Fünf-Stufen-Biographie: Kindheit – Jugend – berufliche Ausbildung – Arbeitsleben – und gegebenenfalls Pension, ist für die nachrückenden Generationen längst nicht mehr zu garantieren.

Mündigkeit – der Lösungsweg

Was wird dadurch deutlich? Der Spitzensport als Teilsystem unserer Gesellschaft entspricht äußerst genau den Prinzipien dieser Gesellschaft. Das, was die Logik des Systems des Spitzensports auszeichnet, ist zumindest annähernd auch die Logik unserer Gesellschaft. Gewiss wird dadurch die

«Die Schulzeit geht zu Ende und die Zeit des Danach wird zur Ungewissheit.»

Lehrstelle, oder beginnt sein Einstieg in das Arbeitsleben mit Arbeitslosigkeit und mit dem Empfang von Sozialhilfe? Absolventen ehemals stabilster Studiengänge, die in der Vergangenheit zur lebenslangen Beschäftigung geführt haben, müssen längst zur Kenntnis nehmen, dass die universitäre Ausbildung eine Ausbildung auf Zeit ist, die keine berufliche Gewissheit zur Folge hat, dass Arbeit und Beschäftigung in der heutigen Zeit nicht mehr identisch sind und dass die Ausübung

«Der Lebensturm, den Menschen zu ersteigen haben, wird immer höher, die Stufen, die die Menschen dabei zu gehen haben, vervielfältigen sich.»

eines Berufes meist nur noch die Ausübung einer beruflichen Tätigkeit auf Zeit bedeutet. Das einzig sichere scheint dabei die Unsicherheit zu sein. Viele Arbeitsbiographien werden heute zu «Patchwork»-Biographien. Junge Menschen «jobben» während des Studiums, arbeiten gleichzeitig

Forderung nach sozialer und beruflicher Absicherung im Hochleistungssport nicht irrelevant. Doch muss vor dem Hintergrund dieser Analyse gefragt werden, ob die bislang diskutierten Lösungswünsche tragfähig sein können. So viel scheint dabei sicher zu sein: die üblichen Klagen über die

Sachverhalte führen nicht weiter. Ein allgemeines Lamento hat noch nie derartige Probleme gelöst.

Die Lösung der aufgezeigten Probleme kann meines Erachtens nicht über das komplexe System des Spitzensports mit dessen problematischer Logik, sondern nur über die Eigenverantwortung der Betroffenen selbst, über den Athleten und die Athletin gefunden werden. In einer Welt, in der die Individualität der Menschen zum besonderen Fetisch erhoben wurde, in einer Gesellschaft, die sich durch Individualisierung auszeichnet, kann es keine Alternative zur Verantwortung geben, die der individualisierte Mensch für sich selbst übernehmen muss. Menschen, die im Hochleistungssport leben und handeln, sollten mündige Menschen sein, sie sollten sich durch Handlungsfähigkeit auszeichnen und ihr Handeln sollte einer besonderen Selbstverantwortung genügen.

Aufklärung

Ist dies für das System des Hochleistungssports die notwendige Eingangsbedingung, so müssen Athletinnen und Athleten sehr frei über ihre Optionen, die sich in ihrem Leben eröffnen oder auch verschliessen, aufgeklärt werden. Athleten müssen in die Lage versetzt werden, über ihre Optionen nachzudenken, sich über ihre Optionen Wissen zu sammeln und fundiert eine eigenverantwortliche Entscheidung über den eigenen Lebens-

weist, für die jeder und jede Eigenverantwortung zu übernehmen hat.

Sind Athleten im juristischen Sinne noch nicht erwachsen, so müssen die Erziehungsberechtigten für all die benannten Belange umfassend in die Pflicht genommen werden.

Keine Fixierung auf den Sport

Ein zentrale Frage, die ein Athlet in Bezug auf seine Lebensperspektiven zu beantworten hat, ist jene, ob die während seiner Karriere im Hochleistungssport erworbenen materiellen und ideellen Gewinne eine mögliche Vernachlässigung der beruflichen Karriere kompensieren können. Eine Karriere im Hochleistungssport kann berufsbezogene Karrieren behindern oder gar unmöglich machen. Die Doppelbelastung von Hochleistungssport und beruflicher Karriere kann negative Auswirkungen auf die sozialen Beziehungen, insbesondere auf das familiäre Zusammenleben haben. Die einseitige Ausrichtung des Athleten auf den Spitzensport kann eine einseitige Persönlichkeitsentwicklung zur Folge haben. Eine biografische Fixierung auf eine Sportlerkarriere, soviel ist sicher, kann nicht erfolgreich sein.

Spitzensport und Ausbildung

Eine entscheidende Frage zur Zukunft des Spitzensportes ist deshalb darin zu sehen, inwiefern es auch in der weiteren Entwicklung möglich sein wird, dass Athleten Spitzensport betreiben und gleichzeitig eigenverantwortlich ihr berufliches Leben nach dem Spitzensport vorbereiten. Schule und Hochleistungssport, Studium und Hochleistungssport, Berufsausbildung und Hochleistungssport sind dabei die Lebenspaare und die zeitlich begrenzten Kombinationen, die für einen ethisch verantwortbaren Hochleistungssport von grundlegender Bedeutung sind. Wer eine Politik des Hochleistungssports betreibt, die in der Forderung gipfelt, Schüler oder Sport, Student oder Sport, Beruf oder Sport, der hat ohne Zweifel einen Hochleistungssport im Sinn, dem jegliches ethisch-moralische Fundament fehlt. Gewiss kann es Berufsathleten geben und gewiss macht es Sinn, dass manche Athleten eine Entscheidung zwischen Beruf- und Spitzensportkarriere treffen und sich dabei zugunsten des Spitzensports entscheiden. Ein Modell für die Lebenswelt des Spitzensports kann daraus jedoch nicht abgeleitet werden.

Beispiele

Der Deutsche Leichtathletik-Verband zum Beispiel ist stolz, dass seiner

Nationalmannschaft viele Athleten angehören, die die Doppelbelastung zwischen Schule und Spitzensport, Studium und Spitzensport und Beruf und Spitzensport auf beispielhafte Weise meistern. *Florian Schwarthoff*, der in diesen Tagen sein Architekturstudium erfolgreich beendet hat, studierte diese akademische Disziplin während er gleichzeitig Weltklassleistungen im 110 m Hürdensprint erreichte. Seine Bronzemedaille von Atlanta ist uns allen in Erinnerung. *Steffen Brand* war ein Weltklasseläufer im 3000 m Hinder-

•••••••••••••••
*«O.k., dann hast du
deinen Olympiasieg,
aber was bleibt?»*
•••••••••••••••

nislauf und praktizierte am Ende seiner Karriere erfolgreich als Sportmediziner. *Nico Motchebon* hat seinen Informatikabschluss im Blick und *Hartwig Gauder* strebt, nachdem er einen lebensbedrohlichen Schicksalsschlag überwinden musste, zu einem Abschluss seines Architekturstudiums in diesen Wochen und Monaten. Er bilanziert selbstkritisch seinen Werdegang: «Wenn ich darüber nachdenke, welche Fehler ich in meinem Leben gemacht habe, dann war einer meiner grössten, dieses Studium nicht konsequent bis zum Diplom durchzuziehen. Drei Anläufe und immer musste ich von vorne beginnen. Im Architekturstu-

•••••••••••••••
*«Der Schlüssel
zum Erfolg liegt
meines Erachtens
dabei in der Frage
nach der gerechten
Verteilung
der erzielten Gewinne
im System
des Spitzensports.»*
•••••••••••••••

•••••••••••••••
*«Die einseitige Ausrichtung
des Athleten
auf den Spitzensport
kann eine einseitige
Persönlichkeitsentwicklung
zur Folge haben.»*
•••••••••••••••

weg treffen zu können. Die Athletinnen und Athleten müssen auch die Risiken kennen, die die verschiedenen Optionen in sich bergen und sie müssen vor allem zu jener Verantwortung geführt werden, die sich dadurch auszeichnet, dass sie begreifen, dass das Handeln im Hier und Jetzt ein endliches Handeln ist und immer auf eine Zeit des Danach ver-

dium möchte ich jetzt erreichen, was mir noch nicht gelungen ist.» Und er führt weiter aus: «Der Hochleistungssport verleitet dazu, ausschliesslich ein Ziel zu sehen und sich selber zu wichtig zu nehmen – zwangsläufig, sonst erreicht man nichts. O.k., dann hast du deinen Olympiasieg, aber was bleibt? Sicher, ich war stolz auf mich und diejenigen, die mitgeholfen haben. Doch heute, mit Abstand betrachtet, hat man diesen Erfolg damals überbewertet – ich mich auch» (vgl. *Gauder* 1989, 90).

Kein Sieg um jeden Preis

Wer die Forderung nach einer sinnvollen Kombination zwischen Spitzensport und beruflicher Ausbildung akzeptiert, der muss freilich auch akzeptieren, dass nicht jede Leistung im Spitzensport möglich ist, wie sie in einem totalitär ausgerichteten Spitzensportsystem als wünschenswert erscheinen mag. Verbände müssen akzeptieren, dass das Handeln ihrer Athleten nicht nur am Erreichen von Weltmeistertiteln orientiert sein kann,

Verteilung der Gewinne als auch das Problem der individuellen finanziellen Absicherung der Athleten nicht ausreichend gelöst. Das Konzept einer Athletenrente könnte dabei ein erfolgversprechender Ansatz sein. In einem entsprechenden Fond müsste dabei sowohl der Athlet selbst mittels seiner von ihm während seiner Karriere erzielten finanziellen Gewinne einzahlen, als auch die Organisationen des Spitzensports. Geeignete Orientierungs-

nicht deutlich machen konnte, für welche unverzichtbaren sozialen Dienstleistungen zugunsten eines demokratischen Sozialstaates er die Steuereinnahmen benötigt.

Eine gute Sozialpolitik müsste auf die sozialen Schnittstellen der Gesellschaft ausgerichtet sein. Diese sozialen Schnittstellen sind genau dort anzutreffen, wo die Menschen von einem Lebensabschnitt zum anderen wechseln, dort wo individuelle Probleme

«Eine gute Sozialpolitik müsste auf die sozialen Schnittstellen der Gesellschaft ausgerichtet sein.»

punkte könnten dabei jene Rentenmodelle sein, wie sie für freie Berufe in unserer Gesellschaft üblich geworden sind.

Ausblick

Mein Plädoyer zugunsten mündiger Partner in der Lebenswelt des Spitzensports sollte unter sozialstaatlichen Gesichtspunkten nicht falsch verstanden werden. Angesichts der allgemeinen sozialen Probleme, die sich derzeit in unserer Gesellschaft rapide verschärfen, ist die sozialstaatliche Verantwortung heute entschiedener zu fordern denn je. Ich vertrete lediglich die Auffassung, dass es dabei keine Sonderbehandlung des Spitzensportsystems geben sollte. Eine sozial verantwortungslose Politik hat dazu geführt, dass sich der moderne Staat von heute schämen muss, wenn er Steuern von seinen Bürgern verlangt. Auf diese Weise ist eine Situation entstanden, in

lagen entstehen und dort, wo möglicherweise der Mensch aus eigener Kraft nicht mehr in der Lage ist, die neuen Probleme, in die er bei dem Wechsel in einen anderen Lebensabschnitt hineingeraten ist, in Würde zu bewältigen. Die Konzeption einer am mündigen Athleten ausgerichteten Laufbahnberatung hat somit durchaus ihre Berechtigung. Auch etablierte Systeme zur Absicherung von Karrieren, wie z.B. Sportinternate, die Bundeswehr, Kooperationsmodelle zwischen Universitäten und Verbänden und die Stiftung Deutsche Sporthilfe sind gerade für den mündigen Athleten sehr wertvoll. Auch das Elternhaus spielt eine bedeutsame Rolle für die Berufsvorbereitung von Spitzensportlern. Eine Sonderbehandlung darf den Spitzensportlern jedoch nicht zukommen, weil sich ihr Problem nur teilweise durch spezifische, sondern vorrangig durch allgemeine Merkmale auszeich-

dass mancher Weltmeistertitel in bestimmten Disziplinen unerreichbar geworden ist und dass Siegen um jeden Preis keine wünschenswerte Maxime darstellen kann.

Finanzielle Absicherung nicht gelöst

Wird – wie ich es hier tue – die Eigenverantwortung des Athleten gefordert, so ist deshalb zu erkennen, dass mit dieser Forderung das System des Spitzensports selbst nicht entlastet werden darf. Zur Lösung des aufgeworfenen Problems bedarf es vielmehr auch solcher Lösungen, die für die problematische Logik des Systems des Spitzensports tragfähig sind. Der Schlüssel zum Erfolg liegt meines Erachtens dabei in der Frage nach der gerechten Verteilung der erzielten Gewinne im System des Spitzensports. Derzeit ist dabei sowohl das Problem der Um-

der der Bürger nicht mehr zu wissen scheint, inwiefern es Sinn macht, in ehrlicher Weise dem Staat gegenüber seiner Steuerpflicht nachzukommen. Der Grund dafür liegt nicht zuletzt darin, dass der Staat seinen Bürgern

net und weil die Last dieser Menschen nicht grösser oder kleiner ist als die Last aller übrigen in unserer Gesellschaft.

Die Zwischentitel wurden von der Redaktion gesetzt.